

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bauzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindegemeinder des Bezirks.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.
Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.
Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 90 Pfg., bei Zustellung ins Haus monatlich 1 Mk.; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2.85 ohne Zustellungsgebühr.

Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Maffe 25, oder deren Raum 30 Pfg., örtliche Anzeigen 20 Pfg. Im Textteil (Zm. Maffe 17) 60 Pfg. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Unmündliche Anzeigen die gespaltene Zeile 50 Pfg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Wilson's neue Bedingungen.

Eine hochmütige Antwort auf das deutsche Entgegenkommen.

Washington, 14. Oktober. (Reuter.) Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem interimsistischen Geschäftsträger der Schweiz und Vertreter der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note beizugeben: Staatsdepartement vom 14. Oktober.

Mein Herr! In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Übermittlung folgender Antwort zu ersuchen:

Die uneingeschränkte Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongress der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung und einer großen Mehrheit des Deutschen Reichstages berechtigen den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilungen der deutschen Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben.

Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierungen überlassen werden müssen, und der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß eine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß er als sicher annehmen kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird.

Der Präsident hält es auch für seine Pflicht, hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten, noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegsführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortwähren, die ungesetzlichen und unmenschlichen Praktiken auszuüben, bei denen sie noch verharren. Zu derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensvorschlägen herantritt, sind ihre Boote, die sie damit beschickt, auf der See Passagierschiffe zu versenken und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzungen verleben, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem jetzigen erzwungenen Rückzuge aus Flandern und Frankreich einen Weg mit willkürlicher Zerstörung ein, der immer als direkte Verletzung der Regeln und Gebräuche der zivilisierten Kriegführung betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner beraubt. Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unmenschlichen Handlungen, Plünderung und Verwüstung fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht mit Schrecken und empörrtem Herzen hinblicken.

Es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck (very solemnly) die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht (to the language and plain intent) einer der Friedensbedingungen lenkt, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. Juli d. J. in Mount Vernon gehalten hat. Sie lautet:

„Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich selbst und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann oder, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, mindestens ihre Herabminderung zu einem schließlichen Unvermögen und (folgt eine Telegrammübersetzung).“

Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht hat (controlled), ist von der Art, wie sie hier beschrieben wird.

Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Friede durch das Vorgehen (by the action) des deutschen Volkes kommen soll. Der Präsident hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem befriedigenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unumgänglich, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen unweidig wissen, mit wem sie verhandeln. Der Präsident wird eine besondere Antwort an die kaiserlich-königliche Regierung von Österreich-Ungarn abgeben.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung. Robert Lansing.

In dieser Note kommt wieder das wahre Gesicht Wilsons zum Vorschein. Nicht als ehrlicher Schiedsrichter, sondern als Richter des deutschen Volkes will er sich aufspielen. Die Hoffnungen derer, die in Wilson den ehrlichen Makler sahen, der uns den Frieden bringen würde, sind leider schnell zerfallen.

Der Präsident erklärt, daß von einem Waffenstillstand nicht die Rede sein könne, solange die betreffenden Streitkräfte Deutschlands ihre gefehlwidrigen, unmenschlichen Handlungen fortsetzen. Unter diese rechnet er die Vernichtung von belgischen und französischen Städten auf dem deutschen Rückzug und macht sich damit jene Wüthenden Verleumdungen zu eigen, die die traurige militärische Notwendigkeit in absichtliche deutsche Greuelthaten umzuwandeln suchen. Es ist nicht wahr, daß unsere braven Truppen Greuelthaten begangen haben, und es ist nicht als ein durchsichtiger Trick der Entente, unter diesem Vorwande den von Deutschland zur Vermeidung unnützen Blutvergießens vorgeschlagenen Waffenstillstand abzulehnen. Das deutsche Volk und sein tapferes Heer können stolz sein auf seinen reinen, unbedeckten Schild und sie haben es nicht nötig, als reuige Bisher vor Wilsons Richterstuhl zu treten.

Die dunkle Anbeutung der Note von der Vernichtung der willkürlichen Macht, die nach Belieben den Frieden der Welt stören kann, ist eine alles Maß übersteigende freche Herausforderung. Die willkürlichen Friedensstörer sind bei den Verbündeten Wilsons und der schneidende Selbstherrlicher der großen Demokratie über dem Ozean wird sehr wohl von den geheimen Abmachungen zur Vernichtung Deutschlands unterrichtet sein. Hängt Wilson aber am Formelkram, so mag ihm genügen, daß als Folge des parlamentarischen Systems durch die Abänderung der Reichsverfassung die volle Mitwirkung der Volkvertretung bei der Entscheidung über Krieg und Frieden sichergestellt ist.

Wir sind zu Zugeständnissen bereit. Wir haben uns auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt, wir haben erklärt, daß wir kein fremdes Recht tranken wollten, aber wir sind auch nicht gefonnen, das Opfer fremder Machtgier zu werden. Unsere bisherigen Zugeständnisse sind groß; unsere künftigen könnten noch größer sein; aber sie haben ihre unüberwindliche Grenze dort, wo es sich um unser Leben als Nation und um unsere nationale Ehre handelt. Einen Waffenstillstand, wie ihn die Entente-Strategen träumen mit Beflegung Pfalz-Lothringens, Niels, Helgoland und der Rheinbefestigungen wird das deutsche Volk, gleichviel wer an seiner Spitze steht, niemals eingehen. Noch ist Deutschlands Kraft ungebrochen und selbst ein ehrenvoller Untergang würde, wenn er unermesslich wäre, vom deutschen Volk dem Lobe vorgezogen werden, das die Verbündeten uns schenken zu bereiten gefonnen sind. Bisher hat der Präsident noch nicht mit klaren Worten gesagt, welcher Art die verlangten Bürgschaften und Garantien sind. Fordert er in der Tat mehr als das, was wir bereits zugesagt haben, so wird er auf eisernen Widerstand des ganzen deutschen Volkes stoßen, und der blutige Endkampf, den wir der Welt erklären wollten, mag beginnen.

Berlin, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Unter der Überschrift „Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden“ führt die „Morgenpost“ aus: Wir haben lange gezögert, Herrn Wilson unser Vertrauen zu schenken, aber schließlich haben wir es getan, in dem Glauben, daß es wirklich ein Rechtsfrieden sei, den er vermitteln wolle. In der Tat aber ist das, was er uns mit seiner neuesten Note zumutet, nicht die Grundlage, auf der ein Rechtsfrieden aufgebaut werden kann, sondern es sind die Vorbedingungen für einen Gewaltfrieden. Die Sprache der Wilsonschen Antwortnote ist hochmütig und verlegend.

Im „Berl. Tagebl.“ heißt es: Deutschland hat die Entladung gezeigt, die bei schwachen Wählern den Tadel der Geschichte zu erwarten hätte, die aber ein zukunftsicheres starkes Volk nicht zu erniedrigen vermag. Wie aber steht es mit unseren Gegnern, die eine entfesselte Triumphlust dahin treibt, daß noch Tausende am Wege verdammt, noch Hunderttausende fallen müssen.

Eine deutsche Gegenäußerung im Geiste der Versöhnlichkeit.

Berlin, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Antwort des Präsidenten Wilson ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, früher als man erwartet hatte, eingetroffen. Sie führt die Diskussion teils weiter, teils erweitert sie dieselben. Es wird also eine neue Gegenäußerung der deutschen Regierung notwendig werden, so daß das praktische Ziel der Aussprache, die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und die Einleitung von Friedensverhandlungen, noch nicht sofort zu erreichen sind. Die Aufstellung des Prinzips ist neu, daß die durch die Räumung zu schaffende Lage die jetzige militärische Überlegenheit der Entente unangefastet lassen müsse. Im Zusammenhang mit dieser Frage erhebt die Note gegen die deutsche Kriegführung den Vorwurf der Ungezelligkeit und beschuldigt und überzieht zum mindesten die militärischen Notwendigkeiten, unter deren Zwang die deutsche Heeresleitung handelt solange nicht die Einstellung der Feindseligkeiten erreicht ist. Die Beantwortung der amerikanischen Note erfordert eingehende Beratungen. Dabei wird die deutsche Regierung sich weiter von dem Geiste der Versöhnlichkeit und dem Wunsche nach Beendigung des Blutvergießens leiten lassen und so ihren Entschluß unter Wahrung der Interessen des Deutschen Reiches fassen.

Berlin, 16. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Regierung wird sich zweifellos wieder mit der Obersten Heeresleitung in Verbindung setzen, um die Antwort auf die Wilsonschen Bemerkungen bezüglich des Waffenstillstandes und der Räumung zu formulieren. In parlamentarischen Kreisen, auch in den Kreisen der Linken, herrscht große Entrüstung über die Wilsonsche Note. Es ist anzunehmen, daß man jetzt von Wilson verlangt wird, er möge klipp und klar seine Bedingungen mitteilen, wie er sich einen Waffenstillstand oder eine Räumung denkt, und von dieser Antwort wird es abhängen, ob man die Verhandlungen überhaupt noch weiter führt oder nicht.

Der Reichstag tritt heute nicht zusammen.

Berlin, 15. Oktober. (B. L. B.) Der Ablestentat des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, die für morgen festgesetzte Sitzung des Reichstages ausfallen zu lassen. Die Unterbrechung des Zeitpunktes der nächsten Sitzung wird dem Präsidenten überlassen.

Bellegung der Kanzlerkrisis.

Berlin, 15. Oktober. (B. L. B.) Wie wir hören, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage gegen das Verbleiben des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden nichts einzuwenden. (Damit ist die Briefaffäre glücklicherweise erledigt.)

England und Frankreich wollen den lothringischen Raub teilen.

Aus Bern wird gemeldet: Der Pariser Vertreter des „Observer“ schreibt zum Thema der lothringischen Eroberung: Wenn der Krieg für uns siegreich endet, wie wir jetzt annehmen berechtigt sind, dann wird Frankreich wieder in

den Besitz von Holz, Kohlen, Eisen und infolgedessen wieder der Eisenindustrie jener Gegenden werden. Die Deutschen sind für die Erzeugung der Eisenwaren in der Normandie zu interessieren. Frankreich dagegen wird einer der größten Erzeuger Europas werden. Allerdings wird keine Eisenindustrie in der Normandie zu erwarten sein. Frankreich wird England die Kohle liefern müssen, und es wird dafür die Eisenerze Lothringens erhalten. So werden die beiden Länder durch den Besitzwechsel gewinnen und Deutschland allein wird verlieren.

Die Beratung im Weißen Hause.

Washington, 14. Oktober. (Reuter.) Nach dem Empfang des amtlichen Textes der deutschen Note berief Wilson Vanfing, Baker, Daniels und Oberst House in das Weiße Haus zu einer Konferenz, die zwei Stunden dauerte.

Warum tritt Wilson nicht für das geknechtete und unterdrückte Polen?

Berlin, 15. Oktober. (W. T. B.) Nach der „Morningpost“ vom 30. 9. sagte der irische Abgeordnete Devlin in einer Versammlung in Ardes: Wie kann irgendein Mitglied der englischen Regierung die Behandlung der Belgier, Franzosen, Serben, Russen oder Armenier durch die Besatzungsarmee der Mittelmächte brandmarken und gleichzeitig der militärischen Besetzung Irlands und einer Zwangspolitik für Irland zustimmen, die die Verneinung der Selbstbestimmung bedeutet? Ist es zu verwundern, daß die Kanzler Deutschlands und Österreichs in der Behandlung Irlands die wirksamste Entgegnung auf die Schmähungen der Verbündeten finden? Irland ist tatsächlich der Probierstein für die Gerechtigkeit der Verbündeten.

Bei der Feier seines 70. Geburtstages sagte der irische Abgeordnete T. B. O'Connor in einer Rede in Liverpool: Ich bedauere, feststellen zu müssen, daß ich niemals die Stimmung der Irländer in Amerika so leidenschaftlich englandfeindlich gefunden habe, wie während meines letzten Besuchs. Das wird nach dem Krieg so bleiben. Und was für eine Aussicht besteht zur Herstellung guter Beziehungen zwischen England und Amerika, denen ich im Interesse der Welt und dem britischen Reiche so viel Wert beilege, wenn eine so bedeutende Gruppe der öffentlichen Meinung in Amerika unverändert bleibt?

Unsere militärische Lage.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben: Die Entente findet mit ihren Ausstreunungen jetzt leider in Deutschland viel Glauben. Wir hören, selbst von solchen, die bisher an unserer Stärke nicht zu zweifeln wagten, wenig erfreuliche Auserungen. Tatsächlich liegt aber kein Grund vor, der uns hoffnungslos in die Zukunft sehen läßt. Von maßgebender militärischer Seite wird ausdrücklich versichert, daß wir einen schimpflichen Frieden nicht anzunehmen brauchen und stark genug sind (wenn es sein muß), den Krieg fortzusetzen. Gerade in den letzten Tagen haben unsere Truppen wieder bewiesen, daß sie den Anforderungen der Feinde gewachsen sind. Wir haben die Großangriffe mit Erfolg abgewehrt und unsere Stellungen dort, wo es nützlich war, behauptet. Aus der Zurücknahme unserer Truppen dürfen wir nicht die Schlüsse ziehen, die die Entente zu verbreiten sich beeilt. Erinnern wir uns, daß wir früher schon aus dem menschlichen Gesichtspunkt, nicht unnütz Truppen zu opfern, unsere Fronten zurückverlegten. Das allein ist auch jetzt noch der Grund der Zurücknahme unserer Front, wo feindliche Großangriffe zu erwarten sind und ein Festhalten der Stellungen uns übermäßige Opfer kosten würde. Daraus, daß unsere Truppen stets geordnet neue Stellungen beziehen und sich festzusetzen vermögen, ergibt sich schon der Beweis, daß unbefestigte Gelände preisgeben, dessen Festhalten nach unserem Willen, das besetzte Gebiet zu räumen, für uns doch keinen Vorteil mehr bedeutet.

41000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Oktober. (W. T. B. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean versenkten unsere U-Boote 41000 Br.-Reg.-Tonnen Handelsschiffsräume, darunter mehrere Tankdampfer und mit Kriegsmaterial beladene Dampfer. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

U-Boot-Beute in der Biscanabucht.

Kopenhagen, 14. Oktober. (W. T. B.) Nach Mitteilung des norwegischen Ministeriums des Äußeren wurde der norwegische Dampfer „Luzefeld“ im Golf von Biscaya versenkt. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Die spanische Krankheit im französischen Meer.

Zürich, 15. Oktober. (Privattele.) Schweizer Blätter melden aus Paris: Marshall Joffre liegt an der Grippe schwer krank darnieder; sein Besuch mußte abgesagt werden. Es bestätigt sich, daß die spanische Krankheit und andere gefährliche Epidemien im französischen Meer um sich greifen. Eine größere Anzahl höherer französischer Offiziere ist von der Grippe befallen.

Deutschlands Beziehungen zur Sowjetregierung.

Bern, 15. Oktober. (Privattele.) Dem Berner „Bund“ zufolge berichten die „Times“ aus Moskau, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Moskau freundlich bleiben und daß die Kündigung des Vertrages von Brest-Litowsk durch die Bolschewiki nur den die Türkei betreffenden Teil des Vertrages angeht.

Die Nationalitäten bei Kaiser Karl.

Wien, 14. Oktober. Bei dem Empfang der Parlamentarier durch den Kaiser vertraten die Tschechen ihren bekantenen Standpunkt. Sie verlangen als Endziel den tschecho-slowakischen Staat, sind aber bereit, sich vorläufig mit einer aus tschechischen Abgeordneten gebildeten

Regierung in Böhmen und Zurückziehung der deutschen Regimenter aus diesem Lande zufrieden zu geben. Für die Südböhmen verlangte jedoch Abgeordneter Korcschak so gleich den tschechischen Staat. Namens der Ukrainer erklärten die Abgeordneten Dr. Petruszewicz und Dr. Eugen Lewicki, daß das ukrainische Volk auf Grund des Selbstbestimmungsrechts einen ukrainischen Staat im Rahmen der Monarchie wünsche. Der Wunsch nach Vereinigung der österreichisch-ungarischen Rumänen in der Monarchie gab Dr. Jozsef Gulácsy kund. Abgeordneter Falta hat um Wahrung der Rechte der österreichischen Italiener. Die interessanteste Audienz war entschieden die der polnischen Führer.

Die Polen wollen den Eindruck empfangen haben, daß die Krone die polnischen Gebiete Österreichs von ihrem Besitzstand mehr oder weniger bereits abgeschrieben hat und bei der außerordentlich starken Strömung für die Republik, die sich in allen polnischen Gebieten bemerkbar macht, auch die sogenannte austro-polnische Lösung kaum noch für durchführbar halte. Die Abgeordneten Dr. Tertul, Graf Sawarowski und Dr. Löwenstein wurden jeder einzeln vom Monarchen empfangen. Sie machten keinen Hehl daraus, daß über das Geschick der Polen in Galizien der künftige polnische Landtag entscheiden werde, mit einem Worte, sie erklären, der Monarchie den Rücken kehren zu wollen, sind aber wohlwollend bereit, sich während der Übergangszeit über die finanziellen Verhältnisse mit Österreich zu verständigen, das heißt, die Polen wünschen von Österreich eine künftige Aussteuer. Hoffentlich wissen die deutschen Parteien die verblüffende Offenheit der Polen entsprechend zu würdigen und verhindern, daß die Willkür der österreichischen Steuergebeten in den schweren Zeiten, die der Bevölkerung nach dem Kriege noch bevorstehen, den Polen dafür überantwortet werden, daß sie ihr Verhältnis zum Staat einfach als aufgelöst betrachten. Bemerkenswertes Widerwort ergab sich übrigens zwischen den Anschauungen der Abgeordneten Dr. Löwenstein und Reises. Während der erstere dem Monarchen nicht genug versichern konnte, daß die Juden in Galizien ihr Heil nur im Anschluß an das polnische Königreich erblicken, erklärte Abgeordneter Reises, daß 95 Prozent der galizischen Juden bei Österreich bleiben wollten und mit den Monarchen, daß in dem bisherigen Zustande keine Änderung eintreten möge. Aus den Äußerungen war zu entnehmen, daß man an maßgebender Stelle die Vereinigung der polnischen Gebiete als eine nicht mehr zu betretende Tatsache betrachtet. Übrigens werden der neuen Warschauer Regierung neben zwei tschechischen Polen noch zwei Polen aus Polen angehören. Die

deutschen Parteien

stellen sich auf den Standpunkt, daß die Deutschen Österreichs gleich den übrigen Nationen das Selbstbestimmungsrecht in einem Staat Deutsch-Österreich in Anspruch nehmen müßten, daß sie jedoch bereit seien, mit anderen Nationen für die gemeinsamen Angelegenheiten einen Bundesstaat zu bilden. Die deutschen Sozialdemokraten treten für den Föderationsgedanken im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker ein. Stellen aber fest, daß sie dieses Recht auch für die Deutschen Österreichs in Anspruch zu nehmen gewillt sind. — Die tschechischen Abgeordneten, die als erste den Audienzsaal verließen, erklärten, die Audienzen hätten nur informativen Charakter gehabt.

Österreichische Strömungen.

Kaiser Karl hat, wie die „W. B. Ztg.“ meldet, für Dienstag den Kroatat einberufen. Hoffentlich wollen aus Washington einen Bink erhalten haben, man solle den Nationalitäten nicht zu viel versprechen, weil Wilson keine Zerstückelung Österreichs wolle. In gewissen Kreisen setzt man ansehend Hoffnung darauf, daß der frühere amerikanische Botschafter in Wien, Benfield, der Österreich sehr liebte und ein Bewunderer der Ungarn war, auch heute noch zugunsten der Donaumonarchie eintreten wolle. Daraus erklärt sich der zögernde Verlauf, ohne Laten auszukommen. Wie wenig die Slawen an dem alten Österreich festhalten wollen, zeigen die Bestrebungen in gewissen tschechischen Kreisen, die für den Prinzen Hohenberg, den Sohn des ermordeten Thronfolgers, die tschechische Krone in Vorschlag bringen. Bllig verbandsfreundliche Kreise denken angeblich nach wie vor an den Sohn des Herzogs von Connaught. Von sozialdemokratischer Seite wird wieder die Republik erstrebt, für die heute durch Maueranschlag Stimmung gemacht würde. Von dieser linken Seite wünscht man den Dr. Benesch zum Präsidenten einer tschechischen Republik zu machen, während deren erster Ministerpräsident Kramarich sein soll. — „Norddeutsche Politika“ meldet in einem stark zensurirten Artikel eingehend neue Ansichten über den Empfang der Tschechen durch den Kaiser. So berichtet der Abgeordnete Stanel dem Kaiser: Die tschechische Öffentlichkeit sei durch die Schuld der Regierung und der Deutschen so radikalisiert, daß niemand mehr diese Strömung eindämmen kann. Der Generaladjutant des Kaisers Prinz Jdenko Lobkowitz ist am Dienstag in Prag eingetroffen. Dem Besuch wird hohe politische Bedeutung beigegeben.

Die Gärung in Böhmen.

Aus Prag wird gemeldet: Gegen die für Sonnabend beabsichtigten tschechischen Kundgebungen wurden scharfe Maßregeln erlassen. Prag gleicht einem Festlager. Sämtliche von den Vororten nach Prag führenden Straßen sind von Sturmtruppen, die mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffnet sind, abgesperrt. Nur mit Legitimationen kommt man nach Prag hinein. Die auf den Altstadtring einberufenen Kundgebungen wurden unterlagert und die Straßen, die auf den Altmarkt führen, sind abgesperrt. Der Statthalter hat eine Kundgebung erlassen, daß Gerüchte umgehen über eine gewaltsame Umwälzung im Staat. Diese Gerüchte seien unwahr. Durch Bspredungen auf internationaler Basis werde eine Entwicklung im ruhigen Wege vorbereitet, bis dahin bleibe die jetzige Staatsform bestehen. Der Statthalter warnt vor Gewaltanwendung, da Gewalt mit Gewalt gebräut werden werde. Er richtet an die besonnenen Elemente die Bitte, sich vor unüberlegten Schritten zurückhalten. Gleichzeitig werden Proklamationen an das Volk verteilt, in denen mitgeteilt wird, daß die tschecho-slowakische Republik proklamiert wird, und in der man sich gegen die Massenausfuhr von Lebensmitteln aus Böhmen wendet.

Kleine Mitteilungen.

Änderung der Reichsverfassung. Der Bundesrat stimmte einem Gesetzentwurf zur Änderung des Artikels 11 der Reichsverfassung zu. Absatz 2 des Artikels lautet nun: Zur Erklärung des Gesetzes im Rahmen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrates zum Reichstags erforderlich, es sei denn, daß ein Antrag auf das Gesetzgebiet oder dessen Ruten erfolgt. Absatz 3 wird durch folgende Bestimmung ersetzt: Friedensverträge sowie diplomatische Verträge mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsregierung beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages.

Reichstags-Ergebnisse in Berlin I. Zwischen dem Geheimen Justizrat Maximilian Kempner (Fortchr. Volksp.), der 2294 Stimmen erhielt, und Stabso. Hugo Helmann (Soz.), der 1720 Stimmen erhielt, findet Stichwahl statt. Die anderen Bewerber erhielten: 1. Gewerkschaftssekretär Richard Müller (Unabh. Soz.) 513 Stimmen; 2. Beller (Unabh. Arbeiter- und Angestellten-Partei) 178 Stimmen; 3. ein Pole 4 Stimmen. Zerstückelt waren 8, ungenügend 47 Stimmen. Die Stichwahl ist auf den 29. Oktober angesetzt.

Bayern und die Reichseinheit. Die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer hat folgenden Antrag eingebracht: Die Kammer wolle erklären: Angesichts der schweren Zeiten, die dem deutschen Volke bevorstehen, legt die bayerische Volksvertretung Wert darauf, Zeugnis abzugeben für die unerschütterte Einheit des deutschen Volkes und für seine feste Entschlossenheit, alles Schwere gemeinsam zu tragen. Die weitverbreitete Erbitterung über manche Erscheinung des öffentlichen Lebens und der feste Wille, dem Einfluß des Reichsganges zur gehörenden Geltung zu bringen, ändert nichts an dem Treueverhältnis, das unlosbar alle deutschen Stämme umschließt. Alle Gerüchte über Bestrebungen, die angeblich in Bayern darauf ausgehen, die Reichseinheit zu lockern oder ganz aufzuheben, verweist die bayerische Volksvertretung in das Gebiet grundloser landesverräterischer Erfindungen. Wie das bayerische Volk fest auf dem Schutz des Reiches vertraut, so kann das Reich in Not und Gefahr zuverlässig auf Bayern und alle seine Stämme zählen.

Eine Interimregierung in Finnland. Der Berliner Korrespondent der finnischen Zeitung „Helsingin Samomaks“ behauptet, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, Prinz Friedrich Karl habe geäußert, daß er die finnländische Krone unter seinen Umständen sofort annehme, seinen Entschluß vielmehr von der Entwicklung der Ereignisse abhängig machen werde. Die Thronbesteigung könne frühestens in zwei Jahren stattfinden, bis dahin müsse eine Interimregierung eingeführt werden. Der Prinz habe hervor, daß er sich in keiner Weise Finnland aufzubringen wünsche.

Aus der Oberlausitz.

Althofswenda, 16. Oktober.

Ein Gnadenloos des Königs wird in der „Sächsischen Staatszeitung“ unter dem 15. Oktober veröffentlicht. Danach hat sich König Friedrich August entschlossen, Personen, die von sächsischen bürgerlichen Strafgerichten wegen politischer Verbrechen und Vergehen zu Strafen verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittelaufmärschen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, in welchem Umfange zu begnadigen. Das Justizministerium hat das Erforderliche zu veranlassen. — Wie wir dazu noch an unterrichteter Stelle erfahren, handelt es sich diesmal nicht um einen allgemeinen Gnadenloos, bei dem eine bestimmte Höchststrafe als Grenze für die Begnadigung festgelegt worden ist, sondern im Gegensatz dazu werden diesmal alle einzelnen Fälle der in Betracht kommenden Vergehen geprüft und wenn sie gnadenwürdig sind, dem König unterbreitet werden. Es können mithin auch solche Personen, die schon bestraft worden sind, begnadigt werden.

(R. J.) Verbrecherische Krieganleihaussäufer verjagen jetzt vielfach, unerfahrene Inhaber dieser Anleihen über den wahren Wert des Bestiges zu täuschen und sie dadurch zu billiger Hergabe ihrer Stücke zu veranlassen, die sie alsdann mit namhaftem Gewinn an der Börse, bei der Reichsbank oder den Kriegsgewinnsteuerepflüchtigen wieder verkaufen. Die Behörden werden dem gewissenlosen, schädlichen Treiben solcher Auffäufer mit allen Mitteln entgegenzutreten. Jedermann wird ersucht, die Behörden hierbei zu unterstützen und jeden Fall der genannten Art sofort bei der Staatsanwaltschaft oder bei den Polizeibehörden zur strafrechtlichen Untersuchung anzuzeigen, auch etwa umlaufende haltlose Gerüchte über die angebliche Gefährdung der Krieganleihen entgegenzutreten und die unbedingte Sicherung ihres Zinsendienstes hinzuweisen. So hat auch neuerdings wieder der Staatssekretär des Reichsschatzamtens in seiner Aussprache mit den Parteiführern des Reichstags betont, daß auch bei künftigen Steuern der Besitz an Krieganleihen in keinem Falle stärker getroffen werden wird, als der übrige Besitz, daß er vielmehr in den möglichen Grenzen eine Bevorzugung erfahren wird, wie sie im Kriegsteuergesetz und in den Bestimmungen über die Verkäufe aus den Heeresbeständen bereits ausgesprochen ist.

Die fleischlosen Wochen. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: „Da das Ergebnis der letzten Viehhählung gezeigt hat, daß bei stärkeren Eingriffen in den Rindviehbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischversorgung nahezu allein zu tragen haben wird, Gefahr für unsere künftige Fleisch-, Milch- und Fettversorgung bestehen würde, bleibt größte Sparmaßnahme im Fleischverbrauch geboten. Die fleischlosen Wochen sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeiertage ihre Zahl auf drei, d. h. also je eine im Monat herabgesetzt worden. Sie entfallen auf die Wochen 18. bis 24. November, 16. bis 22. Dezember und 6. bis 12. Januar. Für rechtzeitige Fleischausgabe für die Weihnachtsfeiertage soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwerarbeiter werden auch in den fleischlosen Wochen weiter gewährt.“

Zum Offiziersstellvertreter ernannt wurde der Konsumvereinslagerhalter Felix Weich von hier.

Jehtpennig-Stücke aus Jnt. Der Reichskanzler ist ermächtigt worden, zum Erlaß für einzuziehende Jehtpennig-Stücke aus Ridel weitere Jehtpennig-Stücke aus-

int bis 9
rängen
— Den
ich Nachen
um des In
stünde. Un
mög die St
en Ostwir
insufen die
u gehalten.
namhaftest
frage nach
stig herab
Legung de
inberant d
en Landes
— We
werden weg
berwendet.
der gleichen
postant hat
zu besörder
durch eine r
lig durchtre
muß heftig
abdrücke, po
einträchtigt
— Zu
Sächsisch
Fischbach, id
nigt. — U
— Behmann
Befr. — Hoff
l. v. — Ma
Sergl., Trüb
— Kierich,
Broßhirsche
— Dehme,
Ringenhain,
puckau, Scha
— Reinhardt
Wilhelm, G
Rag. — Gehr
g. gestellen
Schmidt, Kie
Gwachten.
neufürch l. v.
Tr. — Jst
Goldbach
eritit infolge
Otto Bittsch
lerie. — Sei
Mit dem Ei
ausgegeben
hier für sein
nung des M
Bauhen
richte in die
4 Uhr Frem
Publikum G
zu können.
diese Fremd
vorstellung
stätt mit de
Es wird für
bekannt geg
den schriftl

unt bis zur Höhe von 18 Millionen Mark in Privat-
rängen anfallen herbeizuführen.

Der Landesverband der Sozialisten im König-
reich Sachsen hatte sich mit einer Eingabe an das Mini-
sterium des Innern gewandt wegen Verlängerung der Post-
zustände. In der Eingabe wurde angeregt, das Ministerium
möge die Kreis- und Amtshauptmannschaften ermächtigen,
den Postwirten in kleinen Sätzen und auf dem Bande auf-
zuschreiben die Ausübung ihres Gewerbes bis nachts 11 Uhr
zu gestatten. Daraufhin sind die Kreis- und Amtshaupt-
mannschaften ermächtigt worden, in ihren Bezirken die
Frage nach pflichtgemäßem Ermessen zu regeln und die für
die Postwirten Anweisungen zu treffen. Eine allgemeine
Regelung der Angelegenheit durch das Ministerium ist in
Anbetracht der sehr verschiedenen Verhältnisse in den einzel-
nen Landesteilen unthunlich.

Wiederholende Briefumschläge. Briefumschläge
werden wegen der Knappheit und Leuerung vielfach wieder
verwendet. Insbesondere werden dieselben Umschläge mit
der gleichen Adresse noch einmal verschickt. Das Reichs-
postamt hat jetzt auch erlaubt, gewöhnliche Briefsendungen
zu befördern, auf deren Umschlägen die erste Aufschrift
durch eine neue ersetzt ist. Die alte Aufschrift muß sorgfältig
durchkreuzt oder durchstrichen sein. Die zweite Aufschrift
muß deutlich und so eingerichtet werden, daß die Stempel-
abdrücke, postdienliche Bemerkungen und Freimarken nicht be-
inträchtigt werden.

Auszug aus der Verzeichnisse Nr. 547 der Königlich
Sächsischen Armee (Fortsetzung): Ritter, Edwin, Obrst.
Friedrich, Schw. v. — Kluge, Robert, Bischofswerda, ver-
misst. — Lehmann, Curt, Sergt., Bischofswerda, vermisst.
— Lehmann, Martin, Witzsch, vermisst. — Dieckhoff, Jakob,
Befr., Höllein, Schw. v. — Löbner, Martin, Kleinfeichtsch,
I. v. — Maurisch, Kurt, Bretzig, vermisst. — Menzel, Aug.,
Sergt., Tröbzigau, vermisst. — Mierisch, Alfred, Elstra, I. v.
— Mierisch, Kurt, Witzsch, Schw. v. — Ritsche, Erwin, Uffitz,
Großröhrsdorf, vermisst. — Ritsche, Arno, Hauswalde, I. v.
— Rehme, Alfred, Frankenthal, vermisst. — Opiß, Ernst,
Ringenhain, gefallen. — Peter, Bernhard, Watzm., Ober-
pöhlitz, Schw. v. — Philipp, Emil, Großröhrsdorf, vermisst.
— Reinhardt, Ernst, Befr., Medewitz, vermisst. — Renzsch,
Wilhelm, Sergt., Steinigtwoldsdorf, vermisst. — Richter,
Rag., Befr., Rammenau, I. v. — Richter, Rag, Uffitz, Wei-
g., gefallen. — Schuster, Alwin, Göbda, I. v. — Senf-
schmidt, Richard, Witzsch, gefallen. — Unrath, Arthur,
Oswaldtm., Arnsdorf, vermisst. — Welter, Friedrich, Ober-
neufähr, I. v. — Winkler, Ernst, Bischofswerda, I. v., b. d.
Tr. — Zischke, Paul, Befr., Bischofswerda, vermisst.

Goldbach, 16. Oktober. Den Heldentod fürs Vaterland
erlitt infolge schwerer Kopfverwundung der Landwehrmann
Otto Wilhelm Göbel von hier, Fahrer bei der Fußartillerie.
— Sein Gedächtnis bleibe in Ehren! — Auszeichnung.
Mit dem Eisernen Kreuz und der Friedrich August-Medaille
ausgezeichnet wurde der Schütze Martin Schelzel von
hier für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde bei Bedie-
nung des Maschinengewehres.

Bauhen, 16. Oktober. Stadttheater. Die Direktion
richtet in diesem Winter regelmäßig Sonntags, nachmittags
4 Uhr Fremdenvorstellungen ein, damit dem auswärtigen
Publikum Gelegenheit geboten wird, das Theater besuchen
zu können. Die Zugverbindungen hin und zurück liegen für
diese Fremdenvorstellungen günstig. Die erste Fremden-
vorstellung findet Sonntag, den 20. Oktober, nachm. 4 Uhr
statt mit der Operette „Das Schwarzwaldmädel“.
Es wird für jede Fremdenvorstellung rechtzeitig das Stück
bekannt gegeben. Vorbestellungen auf Eintrittskarten wer-
den schriftlich und telephonisch entgegengenommen.

Staatssekretär Gröber über die Kriegsanleihe:
Keine Regierung, kein Reichstag wird
es jemals wagen dürfen, die Sicherheit
der Kriegsanleihe anzutasten.

Gröber

Erfolgreiche Abwehr feindlicher Großangriffe.

Großes Hauptquartier, 16. Oktober, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der
Hauptstoß richtete sich auf Lohout und gegen die Bahn
Hegem—Kortik. Auch gegen die übrige Kampffront führte
der Feind vielfach durch Panzerwagen unterstützte heftige
Angriffe. An einzelnen Stellen haben unsere Truppen ihre
Linien behauptet. An anderen Stellen wichen sie kämpfend
aus und wehrten den Feind an rückwärtigen Stützpunkten
vielfach durch Gegenstöße ab. Auf dem nördlichen Angriffs-
flügel blieb Lohout in unserer Hand. Versuche des Fein-
des, zwischen Bergem und Lohout in nördlicher Richtung
vorzustoßen, wurden in I. Linie durch Truppen der 38.
Landwehr-Division verhindert. Südlich von Lohout haben
wir die Linie Lichterfeld—Hegem gehalten. Südlich von
Hegem gelang es dem Gegner, über die Bahn Hegem—
Kortik hinaus vorzudringen. Ostlich der Bahn brachten
wir ihn zum Stehen. Westlich und südwestlich von Lisse
setzten wir unsere Linien etwas vom Feind ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Zwischen Bohain und der Dife griff der Feind erneut
nach starker Artillerievorkriegung an. Nördlich der Straße
Bohain—Wisonville hielten wir ihn durch unser Feuer nie-
der. Wisonville wurde nach heftigem Kampf gegen den bel-
deckten Ort und gegen den Ort selbst mit starken
Kräften mehrfach anstürmenden Gegner gehalten. Auch
nördlich der Dife vorbrechende feindliche Angriffe schei-
terten vor unseren Linien. Die seit Wochen fast ununter-
brochen im Kampf stehende 6. bayerische Infanterie-Division
zeichnete sich wiederum besonders aus. Kämpfe vor unseren
neuen Stellungen nördlich und nordöstlich von Caon und
westlich der Wisne, in denen wir dem Gegner vielfach
schwere Verluste zufügten. Der Feind steht hier
südlich der Serre und etwa in Linie Cisse—Siffonne—
Lethour—St. Germaindon.

An der Westfront Erkundungsgefechte. Der zwischen
Oisy und Nouron, entlang der Wisne vorspringende kleine
Stellungsbogen wurde geräumt. Die dort kämpfenden
Truppen hat den Feind auch gestern wieder zu mehrfach für
ihn verlustreichen Angriffen veranlaßt, und damit den mit
den vorübergehenden hatten des Bogens beabsichtigten
Zweck voll erreicht.

Heeresgruppe von Gallwitz:
Zwischen den Argonnen und der Maas sind erneute
heftige Angriffe der Amerikaner in unserem Feuer und an
unseren Gegenstößen gescheitert. Der Feind hat auch
gestern trotz Einiges weißerlegener Kräfte, starker Ar-
tillerie und trotz Unterstützung durch Panzerwagen nur we-

nig Gelände gewonnen. Nördlich von Juvin, am West von
St. Vile und nördlich von Conel fanden die Kämpfe bei
Einbruch der Dunkelheit ihren Abschluß. Auf dem östlichen
Maasufer zerplätteten sich die zwischen der Maas und nord-
westlich von Beaumont gerichteten Angriffe in dem unüber-
sichtlichen Waldgelände in sehr heftige Zankämpfe, die zu
unsern Gunsten endeten. Der Amerikaner erlitt auch
gestern wiederum außerordentlich schwere Ver-
luste.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Depeschen.

Verpäteter Eingang der türkischen Note in Washington.
Washington, 14. Oktober. (Reuter.) Die Note der
Türkei, in der Wilson um die Vermittlung zur Herbeifüh-
rung des Friedens ersucht wird, ist verpätet eingetroffen.

Die allgemeine Meinung in England und Amerika.
Amsterdam, 15. Oktober. (W. T. B.) Die „Allgemein
Handelsblätter“ aus London erfährt, kann bereits jetzt ge-
sagt werden, daß die Antwort des Präsidenten der allge-
meinen Erwartung der englischen Presse entspricht, unter
Ausdruck der vorherrschenden Meinung aller Stände in
Großbritannien und Amerika.

Belgische Flüchtlinge in Holland.
Amsterdam, 15. Oktober. (W. T. B.) Nach einem tie-
fgen Blatt werden in Holland 100 000 Flüchtlinge aus Bel-
gien erwartet.

Der Prozeß Callaux.
Paris, 15. Oktober. (Havas-Meldung.) Der Minister-
rat hat einen Erlaß herausgegeben, in dem er den obersten
Berichtshof auf den 29. Oktober einberuft, um über die An-
schläge gegen die Sicherheit des Staates und die damit zu-
sammenhängenden Handlungen, die in der Klage gegen
Callaux niedergelegt sind, zu Bericht zu fügen.

Königlich Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 15. Oktober. — Ohne Gewähr.
20 000 .M auf Nr. 6479.
10 000 .M auf Nr. 8344.
5000 .M auf Nr. 2807 87884.
3000 .M auf Nr. 417 5548 6045 13049 16157 17186
18193 23669 37282 40901 42028 73371 74828 76956 78611
80167 80825 83538 97275.
2000 .M auf Nr. 6479 6668 7562 7812 9406 12251
17650 32230 32299 34532 36975 41002 47789 49121 53890
54779 54989 56140 64660 71633 72276 73120 77600 77749
79717 89002 91371 98828 102002 109786.
1000 .M auf Nr. 1947 2183 8483 8647 10536 15462
16349 17042 19212 22016 22601 25409 25507 25512 32011
32350 32369 34500 34908 38459 41355 41774 44381 46188
52000 52800 57239 63011 67642 69319 72575 73388 74964
81717 83277 84373 85836 87511 87778 91431 95740 103334
104142 106597.

17. Oktober: Mild, meist wolfig, neblig oder trüb, teils
oder unbedeutende Niederschläge.
18. Oktober: Mild, ziemlich trüb, etwas Regen.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich Ray,
verantwortlicher Schriftleiter: Ray Fiederer,
sämtlich in Bischofswerda.

Arbeiter und Arbeiterinnen

aller Berufe, auch ungelernete, für dauernde Arbeit in Tag- und Nachtschichten den ganzen Winter über werden bei angemessenem Stundenlohn bzw. Akkordlohn sofort eingestellt.

Sächsische Pörrgemüse- und Konservenfabrik G. m. b. H.,
Niederoderwitz i. Sa.

Maschinenspäne für Heizzwecke.

abzuholen in Säcken Sonnabends von 4—6 Uhr.
Robert Bär, Rothnaußitz.

Schöne Obstbäume, Stachel- und Johannisbeersträucher

verkauft
Gärtnerei Schönbrunn.

Für Ottendorf und Umgegend habe ich bei
Frau Alwine Sauer, Oberottendorf, Schäfers
Villa, eine

Ausgabeestelle für künstliche Blumen

leichte und gute Arbeit, errichtet und kann Arbeit dort
empfangen und abgeliefert werden.
H. Anton Riegert
Langburkersdorf.

Ausführliche Karte vom Westl. Kriegsschauplatz

zum Preise von 1 Mark
zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.
NB. Zusendung durch die Post
gegen Voreinsendung von M. 1.10
incl. Porto.

Hausmädchen

welches kochen kann, zu jung. Ehe-
paar für sofort gesucht, sowie eine
tüchtige jüngere

Kellnerin.

Offerten unter „S. u. R.“ an
die Geschäftsstelle dieses Blattes

Möbliertes Zimmer,

gleich mit Schlafzimmer für
sofort zu mieten gesucht. Offerten
unter R. R. 2244 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Buchekern

Für die Kreisstelle Bauhen
kauft zu den bekannt ge-
gebenen Bestimmungen jede
Menge
Hans Baitin,
Demitz und Elstra.

Junger Mann, 19 Jahre alt,

wünscht die Bekanntschaft einer im
fast gleichen Alter stehenden
Dame.
Off. unter „F. W. 918“ an
die Geschäftsst. des. Blattes, wenn
möglich mit Bild.

Heirats-Gesuch.

Gutsbesitzer wünscht mit Land-
wirtschöchter oder junger Witwe
in Verbindung zu treten zwecks
späterer Heirat. Zuschriften unter
F. W. 42 an die Gesch. d. Bl.

Familien-Haus,

möglichst in Neufähr wird zu
kaufen gesucht. Ausführliche An-
gebote unter St. 100 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meine Weingroß-
handlung sofort einen fleißigen
Arbeiter,
ferner zum Flaschenspülen
zwei Frauen.
Heinrich Gräfe,
Weingroßhandlung, Kal. Sächs. Hof.,
Bischofswerda, Carolastr. 6.

Flotte Blumen- Arbeiterinnen

bei hohem Lohn werden ange-
nommen.
Emma Knobloch,
Steinigwoldsdorf,
Markt 169a.

Haus

mit Garten und Feld, schöne Lage
der Stadt, zu verkaufen. Näheres
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaufe ständig Ziegen

jeder Rasse, sowie
Rindern
und Schafstiere
zu höchsten Tagespreisen.
Johannes Erfurth,
Kleintrieditz,
Oberpöhlitz Nr.

Junges Mädchen

sucht Stellung zum 1. Jan. 1919 als **Küchenmädchen** auf ein Rittergut. Beste Offerten unter 185 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub

welches infolge Reife oder Frost von den Bäumen abgefallen ist, wird

zu guten Preisen in größten Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet

gekauft.

Auch Rosenblütenblätter werden angenommen.

Annahmestelle und Verteilung von Anweisungen bei

Sachhof Rager in Wurzen.

(Sammelstellenleiter für Frau Frieda Hohlfeld, Demitz-Thumitz.)

Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub,

welches infolge Reife oder Frost von den Bäumen abgefallen ist, wird

zu guten Preisen in größten Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet,

gekauft.

Auch Rosenblütenblätter werden angenommen.

Annahmestelle und Verteilung von Anweisungen für Demitz-Thumitz und Schmolln bei

Frau Frieda Hohlfeld, Demitz-Thumitz i. S., 41C.

Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub,

welches infolge Reife oder Frost von den Bäumen abgefallen ist, wird

zu guten Preisen in größten Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet

gekauft.

Auch Rosenblütenblätter werden angenommen.

Annahmestelle und Verteilung v. Anweisungen bei

Frau Kästel, Sachhof s. Erbgericht, Puffau.

(Sammelstellenleiter für Frau Frieda Hohlfeld, Demitz-Thum.)

Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub,

welches infolge Reife oder Frost von den Bäumen abgefallen ist, wird

zu guten Preisen in größten Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet,

gekauft.

Auch Rosenblütenblätter werden angenommen.

Annahmestelle und Verteilung von Anweisungen für

Schubrunn u. Siska im Sachhof Schöff.

(Sammelstellenleiter für Frau Frieda Hohlfeld, Demitz-Thumitz.)

Alles steigt im Preise.

Vorräte sind unersetzlich!

Vorsicht geboten bei Feuersgefahr!

Ein **Minimax**

für **70 Mark** im kleinen Heim gibt **Sicherheit!**

100 der

größten Firmen Deutschlands kauften im Laufe von 10 Jahren **30000 Apparate** für eigenen Feuerschutz,

der beste Beweis für die Güte des

Minimax

-Systems.

Stets löscherbereit.

Unabhängig von Wassermangel.

Leicht handlich.

Minimax G. m. b. H. Berlin / Hamburg Köln / Dortmund Breslau / Stuttgart München / Zürich Wien.

Ausstellung und Vorführung:

Berlin W 8,

Unter den Linden 2 (L. 36).

Schneertücher,

50x50 cm, Qual. I, weich, sehr saugfähig, Probepbd. N 19 — franko.

Handtücher,

Qual. I, weich, gut trockn. 50x100 cm

Probepbd. N 38, franko, Qualität II 42x100 cm, Probepbd. N 26 68 franko, Mindestabgabe je 1 Dgd., größere Posten billiger.

August Rettig, Dessau R 900.

Obstbäume

in verschiedenen Formen, schwarze und rote

Johannisbeer- und Himbeersträucher

verkauft **Hermann Senad, Seeligstadt.**

Mähmaschinen

aller Systeme, auch Rundschiffchen, sind noch billig zu verkaufen bei

Herrn Gerstl, Dresdner Str. 11.

Ein gebrauchter Kinder-Sportwagen

wird zu kaufen gesucht. Zu erst. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Obstbaumlaub

Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub,

welches infolge Reife oder Frost von den Bäumen abgefallen ist, wird

zu guten Preisen in größten Mengen, nach Arten getrennt, sauber verlesen und getrocknet

gekauft.

Auch Rosenblütenblätter werden angenommen.

Annahmestelle und Verteilung von Anweisungen für

Pottschaply, Rothmannstr. 14, Cannowitz, Wilsau

Sachhof Sächsischer Reiter Wilsau.

(Sammelstellenleiter für Frau Frieda Hohlfeld, Demitz-Thumitz.)

Ausstellung für Säuglings- und Kleinkinderpflege in Bischofswerda.

Die Eröffnung der Ausstellung findet **Sonnabend, den 19. Oktober, nachm. 2 Uhr**

in der Aula der hiesigen Bürgerschule statt. Anschließend an die Eröffnungsfeier wird Herr Kinderarzt Dr. med. Flachs einen Vortrag über „den Einfluss des Krieges auf die Fragen der Säuglings- und Kleinkinderpflege“ halten. Leider gestatten die Raumverhältnisse nur die Teilnahme eines kleinen Personenkreises. Die vorhandene beschränkte Anzahl von Eintrittskarten (Preis 1.— M.), die der Einwohnerschaft zur Verfügung gestellt werden kann, möchte bis Freitag vormittags in der Ratkassale entnommen werden. Wir laden hiermit zum Bezuge dieser Karten ergebenst ein.

Der Rat der Stadt.

Der von uns unter der früheren Firma „Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig“ ausgefertigte Depostenschein vom 5. Mai 1907 über den Versicherungsschein Nr. 59275, lautend auf das Leben des Herrn **Rudolph Gustav Greulich**, Kaufmanns in Bischofswerda, ist uns als abhanden gekommen angezeigt worden.

Gemäß § 19 unserer Allgemeinen Versicherungsbedingungen werden wir für diesen Schein eine Ersatzfunde ausstellen, wenn sich innerhalb **zwei Monate** ein Inhaber dieses Scheins bei uns nicht melden sollte.

Leipzig, den 17. Oktober 1918.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger).

Dr. Walther. Riedel.

Familienanzeigen finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in jedem Haus in Stadt und Land gelesen wird, die größte Verbreitung.

Für die uns am Tage unserer Silberhochzeit dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen lieben Verwandten, Bekannten, Nachbarn und Kollegen unseren

herzlichsten Dank.

Heinrich Steglich und Frau.

Bischofswerda, am 15. Oktober 1918.

DANK.

Nachdem wir meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter Schwester und Schwägerin

Ernestine Boden geb. Petzold

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten, Bekannten und Nachbarn, welche uns durch tröstende Worte, überaus herrlichen Blumenschmuck und zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte ihre liebevolle Teilnahme bekundet haben, unseren

tiefgefühltesten Dank

auszusprechen. Insbesondere herzlichen Dank Herrn Pastor Schmink für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche und Herrn Kantor Näther für die mit seinen Schülern dargebrachten Trauergesänge.

Dies alles hat unseren tiefbetäubten Herzen so wohl getan und war uns ein Trost in unserem grossen Schmerz.

Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein!

Der tieftrauernde Gatte Hermann Boden

und Kinder Minna, Alwin und Oskar, beide z. Z. im Felde.

Rammensau, am 13. Oktober 1918.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Du starbst so früh,
Du wirst so schwer vermisst,
Du warst so lieb und gut,
Dass man Dich nie vergisst.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhversorgung über die Versorgung von Kindern mit bedarfsheimpflichtigem Schuhwerk vom 1. Oktober 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 14. Oktober 1918. Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über die Versorgung von Kindern mit bedarfsheimpflichtigem Schuhwerk.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Erziehung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 (Reichsgesetzblatt S. 100) wird in Abänderung der Bekanntmachung über Schuhbedarfsheime vom 27. März 1918 (Mitteltungen der Reichsstelle Nr. 1 S. 4) und der Bekanntmachung über Bordrude für Schuhbedarfsheime und Abgabebestimmungen vom 15. April 1918 (Mitteltungen der Reichsstelle Nr. 1 S. 6) folgendes angeordnet:

§ 1. Für Kinder bis zu 6 Jahren ist gegen Abgabebestimmung über nur ein Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel, deren Sohle mindestens im Vorderteil oder in der Vorderhälfte ganz aus Leder besteht, innerhalb jeden Jahres zwei Ausgänge des letzten ohne Abgabebestimmung ausgestellten Schuhbedarfsheimes auf Antrag ein weiterer Schuhbedarfsheime auszustellen.

§ 2. Bei Ausstellung der Abgabebestimmungen ist der Bordrud

- 1. in der Überschrift durch den Zusatz „für Kinder bis zu 6 Jahren“ zu ergänzen,
2. im Wortlaut dahin zu ändern, daß an Stelle von „zwei“ „ein“ Paar noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel gesetzt wird.

§ 3. Die Ausfertigung von Schuhbedarfsheimen für Kinder bis zu 6 Jahren gegen Abgabebestimmung über nur

1 Paar Schuhe ist in den Personalisten (-karten) als solche besonders zu vermerken.

§ 4. Die Bekanntmachung tritt am 15. Oktober 1918 in Kraft. Berlin, am 1. Oktober 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung. Wallerstein. Dr. Gumbel. Thurmann.

1) Die Bestimmung des § 4, Ziffer 2 b) Bekanntmachung über Schuhbedarfsheime vom 27. März 1918, nach der jeder Verbraucher, welcher eine Abgabebestimmung über 2 Paar gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel übergibt, bedarfsheimberechtigt ist, bleibt unberührt.
2) Der Vermerk hat zu lauten: „Gegen Abgabebestimmung über 1 Paar.“

Molkereianschluß.

Die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Baugen-Land, betr. den Molkereianschluß vom 4. Oktober 1918, tritt erst mit dem 1. November 1918 in Kraft. Baugen, am 14. Oktober 1918.

Der Kommunalverband Baugen-Land: Königlich Amtshauptmannschaft.

Ruhmestaten sächsischer Truppen.

Dresden, 16. Oktober. König Friedrich August hat anlässlich der letzten, in den Generalstabsberichten wiederholt mit besonderer Anerkennung gemedelten Abwehrerfolge in der Champagne dem Oberbefehlshaber einer dortigen Armee, Generaloberst v. Einem, nachstehendes Telegramm gefandt: „Die unter dem Befehl Eurer Exzellenz stehende Armee hat in den letzten Wochen Erfolge erzielt, die, wie mir gemeldet wurde, unfreilich zu den größten Woffentaten des ganzen Feldzuges gehören. Daß ein sächsisches Generalommando in heroorragendem Maße hierzu beigetragen hat, erfüllt mich mit besonderer Genugtuung. Mit meinen

wärmsten Glückwünschen freue ich mich, Eurer Exzellenz das Kommandeurkreuz erster Klasse und dem Stabschef Oberstleutnant v. Klewisch das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens übersenden zu können.“ — In den Führer eines sächsischen Generalkommandos im Westen, General der Kavallerie Krug v. Ribba, telegraphierte der König: „Auf Grund des Antrages der Armee und von Verdiensten über die letzten schweren Kämpfe, in denen Sie Ihren Abchnitt ganz heroorragend verteidigt und damit wesentlichen Anteil an der glücklichen Abwehr der wütenden feindlichen Angriffe gehabt haben, habe ich Eurer Exzellenz das Kommandeurkreuz erster Klasse des Militär-St. Heinrichs-Ordens verliehen. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Eurer Exzellenz davon benachrichtigen zu können. Die hohe Auszeichnung haben außer Ihnen nur noch drei Offiziere meiner Armee. Besonders angenehm ist es für mich, sie einem Offizier verleihen zu können, der die mannigfaltigsten Vertrauensstellungen in der Armee bekleidet hat, u. a. auch als persönlicher Adjutant meines Vaters.“

Aus Sachsen.

Dresden, 16. Oktober. Die Grippe ist hier noch weiter im Zunehmen begriffen. Besonders zahlreich sind Erkrankungen unter der Schuljugend. Es hat sich die Schließung einer Reihe von Klassen erforderlich gemacht.

Chemnitz, 16. Oktober. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich am Montag nachmittag in der im Grundstück Limbacher Straße 126 befindlichen Bohnermasse- und Schuhcreme-Fabrik. Wahrscheinlich sind durch die Mischung der verschiedenen Massen Gase entstanden, die sich an der im Räume befindlichen Feuerung entzündet haben. Durch die Explosion wurde die 22jährige Arbeiterin Luise Fuchs getötet. Ihr Körper verbrannte vollständig. Die Frau des Geschäftsführers Witde erlitt ebenfalls sehr schwere Brandwunden und wird kaum mit dem Leben davonkommen. Herr Witde kam mit schweren Brandwunden an den Händen davon. Witde und seine Ehefrau wurden in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Neues aus aller Welt.

Die Grippe. Die Grippefälle nehmen in Berlin von Tag zu Tag zu. Auch eine Reihe von Behörden ist,

„Er wird es ganz selbstverständlich finden, weil er es beabsichtigt hat! Jetzt verstehe ich ihn — er hat ein gang durchtriebenes Spiel mit uns getrieben! Doch ewig werd' ich es ihm danken, denn ohne ihn, ohne seine Hilfe hielt ich dich jetzt nicht als mein Eigen am Herzen!“

Sie traten beide, Arm in Arm, hinaus in die Diele, wo der alte Herr langsam auf und ab ging, die Hände auf dem Rücken verschränkt.

Als er Lothar und Doonne so erblickte, blieb er erstannt stehen. „Ja, was ist das? Das sieht doch aus wie — wie eine Verlobung! Ich dachte, man wird sich über den Kaufkontrakt und die sonstigen Bedingungen nicht einig — und dann machst du man solche Beschlüsse! — Ich bin wie aus dem Wolken gefallen!“

Lächelnd klopfte ihm Lothar auf die Schulter. „Wirklich, Justizräthen? Wer's glaubt! Sollte man nicht lieber annehmen dürfen, daß Sie ein wenig Vorsehung gespielt haben?“

„Na, ja, wenn man sieht, daß zwei Leute, die sich gut sind, vor lauter Bedenklichkeiten nicht zum Ziele kommen, da muß man schon ein bißchen nachhelfen.“

Lothar schüttelte ihm herzlich beide Hände. „Danken will ich Ihnen, lieber, alter Freund —“

„Und ich auch!“ sagte Doonne leise und glücklich, und Tränen glänzten in ihren Augen.

„Na, Ramsell, dann treten Sie mal an!“ rief der Justizrat fröhlich, und da stand auch schon die Oerufene vor ihnen, als ob sie auf ihr Stühwort nur gewartet hätte, mit einem Tablet in der Hand, auf dem drei Gläser und eine Flasche Sekt standen.

„Ja, was ist das?“ fragte Lothar erstaunt und ein wenig verständnislos blönd.

„Das ist die Flasche Sekt, die Ramsell Rita auf mein Geheiß kalt gestellt hat, damit wir die Verlobung gebührend begießen können!“ lachte der Justizrat geräuschvoll, und Lothar drohte ihm scherzhaft. „Sie sind ein ganz Böller, Justizräthen!“

Lothar sah das glückstrahlende Gesicht seiner Haushälterin, der die Tränen nur so über die runden Wangen rollten.

„Gute Rita, Sie haben aber ein Glas vergessen! Ich sehe nur drei, wir brauchen doch vier! Also holen Sie noch schnell eins!“

Sprachslos folgte sie dem Befehl, sah zu, wie der Justizrat den schäumenden Trant in die Kelche füllte und stieß mit auf das Wohl des Brautpaares an.

Endlich fand sie Worte. „Rein, wie ich mich freue! Nun brauchen wir doch nicht fort! Das Herz wäre mir gebrochen, ich hätt's nicht ertragen!“ schluchzte sie, ihre Schürze an die Augen führend.

Doonne reichte ihr freundlich die Hand. „Rein, Ihre Schülerin will ich werden, Ramsell, sonst bleibt alles beim Alten!“

„Das ist nicht wahr! Es wird viel schöner — eine neue Herrin kommt — nun bald — so bald wie möglich. Ich habe nicht viel Zeit zu verlieren zum Glückseligkeit!“ Und fest legte Lothar den Arm um die Geliebte. Innig sah sie ihn an.

„Wie du es wünschst, mein Lothar! Auch ich sehne mich nach einer Heimat! Und am Sonntag kommst du nach Burgau und erbittest mich von Großmama; sie wird dich willkommen heißen, wenn ich sie darauf vorbereitet habe! Ganz ahnungslos ist sie ja nicht mehr! Und dann soll ihr Herz nicht mehr kalt und einsam bleiben. Wir wollen sie lieb haben und sie soll sich an unsemern Glück freuen!“

Der Justizrat goß sich bedächtig noch mal ein, hob das Glas, sah bedächtig in das perlende Naß und sagte, seine Rührung zu verbergen krächzend: „Das Haus Steinhagen — es wachse, blühe und gedeihe!“

— Ende —

Gräfin Laßbergs Enkelin.

Roman von Fr. Leyne.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Herr von Steinhagen, denn er war der eifrigste gewesen, der mit mir heimathlosen Kinde Mittelth hatte. Mein Vater hatte gegen den Willen seiner Mutter gebirret, und deshalb war ich kein willkommenes Gast auf Burgau bei Großmama, als mir die Eltern frühzeitig durch den Tod genommen waren und ich dort erzogen werden sollte. Ich bekam bald Differenzen mit der Großmama. Sehen Sie Herr von Steinhagen, das war es, was mich drückte, mich so ernst sein ließ! Meine Kindheit war trübe — die wenigen freudigen Stunden darin habe ich meinem Vetter Lutz zu danken. Was Wunder, daß ihm mein Herz da entgegenfiel!“

Und deshalb betrauerte ich seinen Verlust aus tiefstem Herzen, obgleich er uns allen durch seinen Leichtsinns schwere Sorgen gemacht hat! Sie wissen vielleicht noch mehr als ich. Ich erinnere mich, daß Sie einmal zu Fräulein Konstanze von ihm sprachen, sie auch vor ihm warnen!“

Er nickte mehrere Male vor sich hin — nun vermochte er sich vieles zu erklären. Aber der letzte Besuch des jungen Offiziers — er hatte ihn doch vor Doonne knien sehen — hatte ihre lieben Worte, das vertrauliche „Du“ gehört.

Konnte, durfte er aber eingesehen, daß er — gelauscht hatte, und wenn es auch nur für einen Augenblick und bloßer Zufall war? Da war noch ein Zweifel zu lösen. Riesengroß aber stieg darüber die Hoffnung, die Gewißheit, daß er sich vielleicht doch getäuscht, daß Doonne ihn liebte. —

„Und ich hatte geglaubt, daß Sie und Baron Brücken durch ein innigeres Band als das der Verwandtschaft miteinander verknüpft seien“, meinte er leise.

„Wie sind Sie auf eine solche Annahme gekommen, Herr von Steinhagen?“

„Ich hatte Sie beide einmal gegen Abend zusammen auf der Straße gesehen — und da dachte ich, glaubte ich — entgegnete er zögernd. — Und dann sein Besuch bei Ihnen, kurz bevor Sie uns verließen.“

„Di!“ sagte sie nur und legte die Hand über die Augen, als ob ein allzu greller Lichtstrahl sie blendete. Sie erinnerte sich jenes Nachmittags genau. Und so hatte sie Lothar gesehen?

Und nun wurde ihr alles klar. Denn von jener Zeit an, da Lutz aufgetaucht, hatte allmählich Lothars Verhalten gegen sie ein Zurückhaltung zugewonnen.

Er war also eifersüchtig auf Lutz gewesen — daher also — ein berauschendes Glücksgefühl erfüllte sie. Nun wollte sie ihm alles sagen. Klarheit sollte zwischen ihnen beiden sein!

Sie schlug die wunderschönen, samtdunklen Augen zu ihm auf.

„Rein, Herr von Steinhagen, das würde nie gewesen sein, dazu hatte ich Lutz zu genau kennen gelernt. Eine kurze Zeit gab es ja, in der ich allerdings glaubte, daß er und ich — er war mir sehr lieb und ich hoffte von ihm, daß er mich aus der Abhängigkeit von Großmama befreien würde, doch ich hatte mich in ihm getäuscht und das Vertrauen zu ihm verloren. Ich gab ihm sein Wort zurück.“

Und sein Besuch an dem Tage — Lutz hatte drückende Verbindlichkeiten und die unerwartete Erbschaft legte mir wohl die Verpflichtung auf, ihm zu helfen.“

Sie sprach so einfach, so klar — jedes Wort mußte er ihr ja glauben.

Wah ein Tor er gewesen war, auf den bloßen Schein hin zu urtheilen, sich dadurch sein Glück zu verschern! Wenn er nun sprach? Rein, jetzt konnte er es nicht; kein Etwa lehnte sich dagegen auf, um die reiche Erbin zu freieren, die ihm in so feiner Weise ein solch großartig Bescheid — ja, das war das rechte Wort, Bescheid — machen wollte! Er nahm seine ganze Selbstbeherrschung zusammen,

das Mädchen, das so unendlich liebreizend, rührend in seiner schwarzen Kleidung ausah, nicht an seine Brust zu reifen.

„Ich freue mich, Komtesse, daß wir uns noch einmal gesehen haben!“ sagte er. „Diese Aussprache hat manches Beseitigt, was mich sehr gequält hat.“

Und ich danke Ihnen tausendmal dafür, daß Sie mein Steinhagen erworben haben; jetzt weiß ich es in den besten Händen und kann beruhigt gehen. Auf die Leute können Sie sich verlassen, Sie sind alle erprobt, tüchtig und ehrlich. Aber was Sie mir vorhin so großmütig anboten, Steinhagen als Pächter zu übernehmen, das kann ich nie.“

Da füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Warum nicht? Sie können es mir doch am besten erhalten, während ich noch bei Großmama sein muß. Ich kann sie jetzt nicht allein lassen.“

„Begreifen Sie das nicht, Komtesse? Ich kann Ihnen nicht verpflichtet sein!“

„So stolz?“ Schmerzlich sah sie ihn an. „Dann hab' ich auch keine Freude mehr daran.“ sagte sie leise, „dann ist meine Anwesenheit hier überflüssig.“ Ihre Stimme bebte, welche Reiz, welche Demütigung für sie! Aufdrängen wollte sie sich nicht länger. „Leben Sie wohl, Herr von Steinhagen.“

Er faßte ihre kleine Hand mit beiden Händen und neigte sich fast ehrfurchtsvoll darüber.

Als sie seine Lippen darauf fühlte, durchflog ein heftiges Zittern ihre Gestalt. Er sah es, und heiß strömte ihm das Blut nach dem Herzen. All seine Kühle Überlegung, seine Bedenken wichen — er hielt ihre Hand ganz fest und blickte tief in ihre tränenstimmenden Augen.

„Doonne,“ kam es leise fragend von seinem Munde. „Doonne, wenn ich nun auf Steinhagen bliebe, würde seine Herrin dann auch bleiben? Denn nur unter dieser einen Bedingung könnte ich es tun!“

Da stieg eine rosige Blut in ihr blaßes, liebliches Gesicht; sie neigte den Kopf und wandte sich ab, ließ ihm aber ihre Hand. Und da sprach er weiter: „Doonne, darf ich denn glauben, was Ihr Handeln mich erraten läßt — daß Sie nur um meinwillen Steinhagen gekauft haben?“

„Warum hätte ich es sonst wohl getan?“ fragte sie leise zurück. „Werden Sie nun Steinhagen aus meiner Hand annehmen?“

„Ja, aber nur mit dieser kleinen Hand.“ und er drückte inbrünstig seine Lippen darauf. „Doonne wollen Sie mein sein, sich mit dem einfachen Leben an meiner Seite begnügen?“

„Ich wünschte mir schon seit langem nichts Lieberes, Schöneres,“ entgegnete sie einfach.

Da küßte er sie auf den Mund. „Meine Doonne, meine Braut,“ sagte er feierlich.

„Ja, deine Braut, mein Lothar!“ und sie legte ihr Köpfchen an seine Brust.

„Ach, Doonne, du Süße, holde, wenn du wüßtest, mit welcher Sehnsucht ich dein gedacht und nach dir verlangt habe!“

„Und wüßtest mich doch wieder gehen lassen?“

„Begreifst du das nicht, Liebste, nachdem dein Leben in so ganz andere Bahnen —“

„Still, o still davon, Lothar!“ Sie legte ihm die Hand auf den Mund. „Hast du nicht Doonne Liegene geliebt? Und die will ich auch für dich bleiben!“

Da preßte er sie fest an sich und bedeckte ihr holdes Gesicht mit seinen heißen Küffen. Sie schmiegte sich in seinen Arm und sah glücklich lächelnd zu ihm auf. „Ach, an deinem Herzen ruhe ichs gut — da ist meine Heimat!“

Seltige Minuten entschädigten sie jetzt für die Zweifel und Sorgen der letzten Wochen. Sie waren ganz der Wirklichkeit entrückt, bis sich Doonne plötzlich ihres Begleiters erinnerte. „Lothar, Webler, der Justizrat! Was muß er denken, daß wir ihn so lang allein lassen!“

wie mitgeteilt wird, durch die Grippe in Mitleidenschaft gezogen, so sind unter anderem mehrere hundert Beamte und Beamtinnen des Haupt-Telegraphenamtes von der Grippe befallen. Infolgedessen dürfte eine Verzögerung in der Beförderung und Befüllung von Telegrammen eintreten. — Aus Mainz wird gemeldet: Im Rhein-Rain-Gebiet tritt die Grippe wieder sehr stark und ernst auf. Es tritt üblich verlaufende Lungenentzündung häufig hinzu. Verhaltungsanweisungen sind öffentlich erlassen worden.

— In Grippe ist die Herzogin von Braunschweig erkrankt, ferner der Erbprinz und seine Schwester. Auch die Gattin und die Tochter des Reichstanzlers Prinzen Rag von Baden sind im Residenzschloß zu Braunschweig an Grippe erkrankt. Der Hofarzt Medizinalrat Dr. Albrecht ist an Grippe gestorben.

— Sinkende Preise bei steigender Lebenshoffnung. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet: Nach der Wilson'schen Antwort, die die Hoffnung auf Frieden gestärkt hat, ist eine „rückläufige Bewegung“ auf dem inoffiziellen Markt des Schleich- und Kettenhandels in Erscheinung getreten. Waren erscheinen plötzlich auf dem Markt und werden zu Preisen angeboten, die zwar noch weit, sehr weit von Friedenspreisen entfernt sind, immerhin aber von ihrem bisherigen Kurswert viel eingebüßt haben. Es sind wieder Leinwand erhaltlich zum Preise von 180 bis 200 Kronen; bisher notierten sie 250 bis 300 Kronen. Zwirn ist zum Vorschein gekommen, und zwar ebenfalls zu beträchtlich ermäßigtem

Preis. Auf dem Schuhwarenmarkt besonders macht sich Ernüchterung geltend; das Angebot ist reichlicher, und die Preise weisen einen ganz großen Abwärtszug auf. Auch auf dem Lebensmittelmarkt zeigen die Preise keine Rückgänge. Insbesondere trifft dies für den Schleichhandel zu. Nicht zum Beispiel, das schon bis zu 28 Kronen das Kilogramm notierte, kann heute für 20 bis 22 Kronen aufgetrieben werden. Ebenso hat Reis eine „Preisermäßigung“ erfahren, denn er ist jetzt für 60 Kronen das Kilogramm erhältlich. Auch Kaffee und Tee werden zu billigeren Preisen angeboten. In einigen Weinregionen ist fast völliger Geschäftstillstand eingetreten.

— Waghalsigkeit einer Mutter. In der Nähe der Partbrücke in Bistritz wurden am Montag aus dem Letztortkanal drei mit Draht zusammengebundene Leichen, eine Frau und zwei Kinder, gefunden. Wie sich herausstellte, handelt es sich um die Beamtenwitwe Alma Augustin aus Zehlendorf mit ihren beiden Kindern, einer acht Jahre alten Tochter Frieda und dem sechs Jahre alten Sohn Rudo. Die Veranlassung zu der Tat scheint in einem schweren Nervensiden zu liegen zu sein, von dem Frau Augustin in letzter Zeit sehr stark heimgesucht wurde. Ihr Mann starb vor etwa fünf Jahren und hinterließ seine Familie in guten Verhältnissen.

— Wo ist die Kaiserin von Russland? „Oscaratore Romano“ schreibt: Da sich der Papst für das Schicksal der Zarin und ihrer Töchter interessiert, wurden von dem öster-

reich-ungarischen Kaiser in Kasau bei den Hofgästen Schritte getan. Die Antwort lautet, man wisse nicht, wo sich die Zarin und ihre Töchter befinden. Da Zweifel an der Genauigkeit der Angaben bestanden, wurden vertrauenswürdige Personen mit Nachforschungen betraut.

— Die finnische Studentenkommision bei Krupp. Aus Essen, 13. Oktober, wird berichtet: Heute fand hier die Besichtigung der Firma Krupp durch die Deutschland zurzeit bereisende finnische Studentenkommision statt. Nach einem Besuch von verschiedenen Abteilungen der Werke wurden die Arbeiterlokale besucht, die auf die Größe den gleichen Eindruck machten, wie die industriellen Anlagen. Zu Mittag war die Kommision zu Gast bei Herrn und Frau Krupp von Bohlen auf Villa Hügel. Den Abend brachten sie gemeinschaftlich mit den Direktoren der Firma zu.

— Die Eisenbahnkatastrophe in Ungarn. Bei dem Eisenbahnunglück, das wie bereits kurz berichtet, den Expresszug Budapest-Budapest betraf, fanden über 100 Passagiere den Tod, zweihundert Passagiere erlitten schwere Verletzungen. Die Ursache der Katastrophe ist offenbar auf starke Regengüsse in Rumänien zurückzuführen, die ein starkes Anschwellen des Flusses zur Folge hatten. Infolge des hohen Wasserstandes lagen die Geleise unter Wasser. Der Lokomotivführer konnte infolge der Dunkelheit die drohende Gefahr nicht wahrnehmen.

Altpapier,

Zeitungen, Bücher, Zeitschriften,
Kontobücher, Akten, Geschäftspapiere,
(unter Nachweis der Vernichtung),
kauft zu höchsten Marktpreisen in unterm Auftrage
Berthold Eisenbeiß & Sohn, Bilschwerda,
am Güterbahnhof, Fernsprecher 75,
und nimmt für größere Posten Bestellungen zur Abholung an.
Neben-Aannahmestellen:
Rag Paul in Bursau,
Ed. Klare in Großharthau.
Papierverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Dresden
Rohstoff-Einkaufsgesellschaft f. d. Papierfabriken.
Mitglied des Kriegs-Ausschusses für Sammel- und Helferdienst,
Berlin.

Reparaturen elektrischer Maschinen.

Ausführung schnellstens und billigst.
Rag Baumgärtel, G. m. b. H.
Gommern, Bez. Dresden, Tel. Amt Mügeln 884.

Bei Husten u. Lungenleiden
Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, Infuenza und allen
Erkältungskrankheiten ist
Orientalischer Salbeiter
von ganz ausgezeichnete Wirkung
Ein Paket Mk. 1.— in der Apotheke
Bischofswerda und Demitz.

Alle Sorten
Därme
zum Hauschlachten empfiehlt
Paul Meißner,
Fleischermeister.

As- und Verkauf von
Wertpapieren.
Depot-Vorwahrung und
Verwaltung.
Vermiethbare Stahl-
schrankfächer.

Blumen- Arbeiterinnen

erhalten dauernd gutlohnende Heim-
arbeit in der Filiale bei
Frau Emma Müller,
Steingutwmsdorf Nr. 201.

Ältere Frau
sucht Stellung bei geringem Lohn
als Kinderfrau oder in der Küche.
Offerten unter F. 600 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Vollständig vernichtet werden
Mäuse, Ratten, Hamster
durch **Terror-Basilien** Mk. 2.50,
Schwaben, Motten, Ameisen
durch **Terror-Pulver** Mk. 1.50,
unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild.
Hervorragende Anerkennungen.
General-Vertretung: **Firma TERROR, Seifenhennersdorf.**
Fernsprecher Neugersdorf 68 (Halag).
Vertreter und Kleinverkäufer gesucht.

Bankverein
Bischofswerda.
Aktiengesellschaft
Bahnhofstraße 21, Fernsprecher 39.
Zweigstelle in Stolpen.

Vorzinsung von Bar-
einlagen
bei täglicher Verfügung,
oder mit Kündigungstrisk.
Kontokorrent- und
Scheckverkehr.

Landwirtschaftliches.

In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates vom 2. Oktober d. J. wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Als Ausgleich für das Verbot der Rückkehr der polnischen Arbeiter soll eine Erleichterung in der Beurteilung davon abhängig gemacht werden, daß der betreffende Arbeiter einen Vertrag für das nächste Arbeitsjahr unterschreibt. Ferner wird als erwünscht bezeichnet, daß jeder Urlauber unter Zustimmung seiner Kopprämie veranlaßt wird, neue Leute in der Heimat anzuwerben und mitzubringen. Bestehende Anregung hat der Landeskulturrat befürwortet; in der Unterzeichnung eines neuen Arbeitsvertrages konnte die Gewährleistung der Rückkehr nicht erfüllt werden, sondern es wurde darauf hingewiesen, daß nach wie vor in der Stellung einer ausreichenden Reaktion die Rückkehr einigermaßen sicherzustellen sei. — Zu einem Antrag des Kriegsausschusses der deutschen Landwirtschaft betreffs Sicherung genügender Arbeitskräfte für die Kartoffelernte hat sich der Landeskulturrat dahin ausgesprochen, daß gegen das mutwillige Verlassen der Kriegsgefangenen von ihrer Arbeitsstelle schärfere Maßnahmen ergriffen werden möchten, daß die Sammlungen von Bucheckern und Laubheu während der Kartoffelernte einzustellen sind und daß eine weitgehende Beurlaubung der Inhaber der kleinen und kleinsten Wirtschaften, soweit die Kriegslage dies gestattet, bei den maßgebenden Stellen befürwortet werden muß. — Beim Landeslebensmittelamt ist Antrag zu stellen, daß es bei unmittelbarer Befreiung der Landesartoffelarten durch den Erzeuger bei den vorjährigen Bestimmungen bleiben möchte und auch in diesem Jahre eine Erhöhung des Preises von 50 % zugestanden wird. — Der Landeskulturrat hat der Festsetzung von Richtpreisen für Saatkartoffeln in derselben Höhe, wie sie der Ausschuss für Pflanzkartoffeln festgesetzt hat, zugestimmt und sich dafür ausgesprochen, daß durch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen Deutschlands weitere hochwertige Sorten in die höheren Klassen aufgenommen werden. Das königliche Ministerium des Innern soll gebeten werden, dafür zu sorgen, daß die Versorgung des Königreichs Sachsen mit künstlichem Dünger in bessere Bahnen geleitet wird. — Ferner ist bei der königlichen Staatsregierung Antrag dahingehend zu stellen, daß die Ausnahme des Schlachtleiches im ganzen Königreich Sachsen einheitlich nach Beweidung und nicht, wie in einzelnen Kommunalverbänden, noch üblich, nach Stückzahl vorgenommen wird.

Gesetzliche Beschränkungen beim Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken.

Seit einem halben Jahre ist nun schon die Verordnung des Bundesrats vom 15. März d. J. in Kraft, die die Ver-

äußerung sowie auch Verpachtung u. dergl. von landwirtschaftlichen Grundstücken, die eine wirtschaftliche Einheit bilden, insbesondere von Gutswirtschaften mit einem Grundbesitz von mehr als 5 ha, d. i. etwa 10 Alder oder 20 Scheffel, von der Genehmigung der Verwaltungsbehörden abhängig machen. Trotz der einschneidenden Bedeutung dieses Gesetzes für das Wirtschaftsleben gibt es Leute, die es überhaupt noch nicht kennen, vor allem herrschen bei den meisten, namentlich auch sehr viel Beteiligten, ganz irrige Auffassungen über seinen Inhalt und Zweck.

Seit dem 30. März kann die Veräußerung solcher landwirtschaftlich benutzter Grundstücke behördlicherseits insbesondere verhindert werden, wenn sie die Gefahr mit sich bringt, daß die Volksernährung durch ordnungswidrige Bewirtschaftung gefährdet wird, sowie auch, wenn der Bewerber nicht die Landwirtschaft im Hauptberufe ausübt oder früher ausgebildet hat.

Durch diese beiden sich gegenseitig ergänzenden und zwar verschärften Erwerbsbeschränkungen soll, wie die amtliche Begründung zum Entwurf des Gesetzes ausführt, dem Streben durch den Krieg reichsgemordener Leute, dem landwirtschaftlichen Gewerbe bisher ferngestanden haben, Landbesitz zu erwerben, um sich besser mit Lebensmitteln zu versorgen, oder ihr Kapital besonders vorteilhaft anzulegen, oder die Erfassung ihrer Kriegsgewinne durch die Kriegsteuer zu erschweren, oder auch ihre gesellschaftliche Stellung zu heben, ein Riegel vorgehoben werden. Auf der anderen Seite bewirkt das Gesetz, die Verdrängung der alt eingesessenen Landwirte durch Angehörige anderer Berufsgruppen, denen die nötigen landwirtschaftlichen Berufskennnisse abgehen und für die andere Ziele als gute sachmännliche Betriebsweise und Rentabilität an erster Stelle stehen, halt zu bieten.

Ungeachtet dieser Bestimmungen wird immer noch in recht zahlreichen Fällen der Versuch unternommen, in den Besitz eines landwirtschaftlichen Grundstückes zu gelangen, wodurch den Behörden sehr viel Arbeit verursacht wird und den Beteiligten nicht unbeträchtliche Kosten entstehen.

Es sei deshalb auf die obigen Bestimmungen hingewiesen. Insbesondere sollten auch Landwirte sich nicht erst auf Kaufverhandlungen einlassen, von denen doch keinerlei Erfolg zu erwarten ist. Zum mindesten sollten sie — ganz abgesehen von den schweren Strafen, die auch für den Verkäufer eines Grundstückes darauf ruhen — vor Erteilung der Genehmigung ihr Verbleiben nicht aus der Hand geben. Bar leicht können sie sich genötigt sehen, ein durch unsachgemäße Bewirtschaftung erheblich verschlechtertes heruntergewirtschaftetes Grundstück zurücknehmen zu müssen.

Die Elektrizität im Dienste des kleinen Landwirtes.

(Nachdruck verboten.)
Seit dem Rückgange des Gefindes in der Landwirtschaft hat sich die Benutzung der Elektrizität für die man-

cherlei Zweige als durchaus nützlich erwiesen. Man sparte an Kräften, Zeit und Geld.

In Zukunft ist ein Sparsystem schon weit schwieriger, aber noch nicht unmöglich. Das soll man auch im Siedelungsweesen beachten und dementsprechend ausbauen. Wir denken im folgenden an die Siedelung mit rein landwirtschaftlichem Charakter. Die Bewohner einer solchen Siedelung sind doch wohl mehr kleine Familien auf Kleinbetrieben, ihnen gestatten es die Mittel nicht, sich Befinde in dem Maße zu halten wie es in Bauernwirtschaften sonst üblich ist; die gesamte Familie ist zugleich Herdstadt und Besinde.

Da ist es wohl selbstverständlich, daß Siedelungen möglichst mit allen modernen Kulturerrungenschaften ausgestattet werden, also auch mit elektrischem Licht und Strom. Das kann in doppelter Weise geschehen: Einmal man schafft für jede Siedelung elektrische Anschlüsse für Scheinwerfer und Stallarbeiten, oder man legt einen großen Raum an, in dem gemeinsam mit Hilfe der Elektrizität gedroschen, gereinigt und dergl. werden kann. Für Stallarbeiten muß allerdings für jeden Besitzer für eine Molk-, Milchseparator- und Butterbearbeitungsmöglichkeit usw. mit Hilfe der Elektrizität gesorgt werden. Denn hier kann einfach niemand zu gleicher Zeit in ein und demselben Raum melken, separieren, buttern usw. Aber für die Bestellung der Felder wäre die Elektrizität als gemeinsame Arbeitskraft sehr wohl denkbar. Gerade die gemeinsame Bearbeitung der kleinen Flächen als Ganzes spart ungeheuer viel Zeit. Die Ackerbestellung mit Hilfe der Elektrizität wäre freilich vor der Hand für das Siedelungsweesen noch ein Problem; denn es gibt da gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden, z. B. gleiche Lage der Felder, ihre erkennbare Abgrenzung, gleichmäßige Bestellung und Ausfaat. Allein die Dienstbarmachung der Elektrizität gerade für die Feldwirtschaft ist so verlockend, als daß sich nicht auch für kleine Flächen entsprechende Möglichkeiten der Bearbeitung mit Hilfe der Elektrizität finden lassen. Immerhin mag folgendes Beispiel aus der Friedenszeit zu denken geben: Der Schiffsbau bei Hönningen bearbeitete von seinen 400 Morgen Landes 250 Morgen mit Hilfe der Elektrizität. Die Betriebskosten für den Morgen Bedienung, Reparatur, Verbrauch und Tilgung stellten sich für den Morgen auf 7,70 Mark, während die Bearbeitung derselben Fläche mit Pferden rund 11 Mark kostete. Mag auch der Krieg eine gewaltige Preissteigerung gebracht haben, so darf man trotzdem nicht so wichtige nutzbringende Wohltaten der Kultur, wie die Elektrizität eine ist, links liegen lassen.

Zur Beachtung!

Bei allen Postsendungen an unser Blatt ersuchen wir bei der Adressaufschrift entweder um die Angabe unseres Haupttitels „Der Sächsische Erzähler“ oder die Aufschrift „Anschlußblatt“. Unvollständige Adressen, die lediglich die Bezeichnung „Tagblatt“ enthalten, weist die Post als unzulässig zurück.
Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“.